

Predigt vom 4. November 2018, EG Wynental		P149
Text	Röm 4,18-25	
Thema	Das Vorbild Abrahams	

Ein starker Glaube

Einleitung: Spätestens seit dem Computerzeitalter sind wir mit Statistiken und Graphiken vertraut: zum Beispiel Säulen-, Balken-, Kreisdiagramme, oder dann auch Kurven, die auf und ab gehen. Wir registrieren den Verlauf der Temperaturen. Neben dem Spitalbett werden Puls und Blutdruck gemessen. Und die Aktionäre verfolgen am Bildschirm, ob sie mit Gewinnen oder Verlusten zu rechnen haben. Auch mit unserem Glauben kann es auf und ab gehen. Er kann schwach, er kann stark sein. Im Gegensatz zur Fieberkurve ist es hier von Vorteil, wenn die Linie nach oben zeigt. Doch wie geht das? Wovon hängt das ab? Und wieso braucht es den Glauben überhaupt? Wir schauen uns heute gemeinsam an, was uns Paulus diesbezüglich am Beispiel Abrahams lehrt!

Röm 4,18-20a: *[Abraham], der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat, damit er ein Vater vieler Nationen werde, nach dem, was gesagt ist: "So soll deine Nachkommenschaft sein." 19 Und nicht schwach im Glauben, sah er seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheissung Gottes.*

1. Schwach im Glauben: Seit Beginn des vierten Kapitels zeigt Paulus der Gemeinde in Rom am Beispiel Abrahams auf, dass der Mensch nicht durch Werke, sondern aus Glauben gerechtfertigt wird.

Nun kommt er gegen Ende des Kapitels auf eine ganz bestimmte Situation im Leben von Israels Stammvater zu sprechen. Eine Situation, in der Abraham *gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat*. Obwohl menschlich gesehen alles dagegensprach, vertraute Abraham felsenfest. Es gab absolut nichts mehr zu hoffen, und doch gab er die Hoffnung nicht auf. Merken wir uns das schon einmal für das nächste Mal vor, wo wir an genau diesen Punkt gelangen: Hoffen in der Hoffnungslosigkeit!

Um was geht es? Welche Situation ist gemeint? Gott hatte zu Abraham gesagt, er werde zum (V. 18) *Vater vieler Nationen werden. ... So – d.h. so zahlreich – soll dein Same bzw. deine Nachkommenschaft sein*. Wir können das alles im 15. Kapitel des ersten Buches Mose nachlesen. Abraham und seine Frau Sara befinden sich bereits im fortgeschrittenen Alter. Sie haben keine Kinder und gehen davon aus, dass Elieser aus Damaskus, ihr Verwalter, sie beerben wird. Doch dann führt der Herr Abraham in die Nacht hinaus (V. 5): *Blicke doch auf zum Himmel, und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein!*

Wenn du sie zählen kannst! Probiert das mal, die Sterne zu zählen! Wir haben ein Bilderbuch mit der Geschichte Abrahams. Wenn wir zur Seite mit dieser Begebenheit kommen, dann versucht unsere fünfjährige Tochter, zumindest die im Buch gemalten Sterne zu zählen. Die

Predigt vom 4. November 2018, EG Wynental		P149
Text	Röm 4,18-25	
Thema	Das Vorbild Abrahams	

erste Schwierigkeit besteht nur schon mal darin, zu wissen, welchen Stern man gezählt hat und welchen nicht. Sie befinden sich ja nicht auf einer Reihe. Und dann natürlich die gewaltige Zahl: Im Bilderbuch sind es vielleicht gegen zweihundert. Unter freiem Himmel in der Nähe einer Stadt etwa 1000 Sterne! An dunklen Standorten zwischen 3000 und 6000 Sterne! Und dann kommt schon das nächste Problem. Nun macht unser Auge nicht mehr mit. Denn es gibt ja auch die von Auge nicht sichtbaren Sterne. Mit den modernsten Grossteleskopen kann man 10 Milliarden Sterne beobachten – und das ist ja noch längst nicht alles!

Abraham soll also eine unzählbare Schar von Nachkommen haben. Und er, der alte Greis, hat keinen einzigen Sohn! Doch eine beträchtliche Differenz! Dennoch lesen wir (V. 6): *Und er [= Abraham] glaubte dem Herrn; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.* Abraham glaubt das menschlich gesehen Unmögliche! Das ist der Punkt, wo sein Glaube hätte schwach werden und die Kurve einknicken können (V. 19, Luther): *Und er wurde nicht schwach im Glauben und zog nicht seinen Leib in Betracht, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war; auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara.* Sicher, es gab später auch Zeiten, in denen Abraham meinte, Gott und seiner Verheissung eigenwillig nachhelfen zu müssen. Der Zusage selbst aber schenkt er Glauben. Abraham schaut nicht auf die Umstände, nein, er schaut auf Gott. Die Umstände, die kennt er nur zu gut: Da ist sein erstorbener, d.h. nicht

mehr zeugungsfähiger Körper, da ist sein Alter von fast hundert Jahren, da ist der abgestorbene Mutterleib von Sara, die in ihrem Alter längst keine Kinder mehr bekommen kann. Abraham ist ein Realist. Er ist es aber nicht nur im Hinblick auf die menschlichen Möglichkeiten, sondern auch im Hinblick auf die Allmacht Gottes. Allmacht heisst: Gott kann alles! Auch daran hält er fest! Deshalb wird sein Glaube nicht schwach. Er beginnt nicht, durch Unglauben an der Verheissung zu zweifeln.

Das ist nun also ein Erstes, was wir lernen: Schwach werden kann unser Glaube dann, wenn wir auf uns selbst, auf unsere Umstände, auf unsere begrenzten Möglichkeiten schauen. Ja, es ist so: Beim Blick auf uns selbst muss uns angst und bang werden. Wir stehen mit absolut leeren Händen da. Wenn wir jung sind, dann meinen wir vielleicht noch, was wir nicht alles erreichen könnten. Doch je älter wir werden, desto mehr wird uns unsere Hilfsbedürftigkeit bewusst. „Kein einziges Haar kannst du weiss oder schwarz machen.“ So sagt es Jesus in der Bergpredigt (Mt 5,36). Klar, wir können unsere Haare färben. Doch sie wachsen nicht andersfarbig nach. Nichts, absolut gar nichts könnten wir am heutigen Tag tun, wenn Gott es uns in seiner Gnade nicht schenken würde. Darum muss unser Glaube schwächeln, wenn wir auf uns selber schauen! – Herr, bewahre uns davor, dass wir uns uns selbst zum Massstab setzen! Schenke uns vielmehr die Gnade, dass wir wie Abraham von uns und unseren beschränkten Möglichkeiten wegschauen dürfen.

Predigt vom 4. November 2018, EG Wynental		P149
Text	Röm 4,18-25	
Thema	Das Vorbild Abrahams	

Röm 4,20b-21: ... sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab. 21 Und er war völlig gewiss, dass er, was er verheissen habe, auch zu tun vermöge.

2. Gestärkt im Glauben: Bei Abraham zeigt die Kurve also aufwärts. Und warum: Weil er nicht auf sich schaut, sondern auf Gott vertraut! ... selbst wenn alles dagegen spricht, dass er in seinem hohen Alter noch Nachkommen bekommen kann. Abraham zweifelt nicht. Wie naheliegend wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: Ich weiss das doch besser. Ich bin doch auch nicht auf den Kopf gefallen. Doch Abraham hält daran fest: Was Gott sagt, das wird er auch tun. *Er war völlig gewiss, dass er [= Gott], was er verheissen habe, auch zu tun vermöge.* Er klammert sich an Gottes Zusage. Er vertraut den unendlichen Möglichkeiten Gottes.

Ich weiss noch, wie im TV-Quiz „Wer wird Millionär?“ die Frage gestellt wurde, in welchem Alter Sara ihren Sohn Isaak zur Welt gebracht habe. Nach der Auflösung hat man gelächelt. Das Ganze wurde ins Reich alter Mythen verfrachtet. Aber seht ihr: Genau darum geht es doch! Lächeln wir oder glauben wir? Wer lacht, der hat die Essenz der Geschichte nicht verstanden. Gelacht haben damals auch Abraham (1Mo 17,17) und Sara (1Mo 18,12), deshalb heisst ihr Sohn dann ja auch Isaak – abgeleitet vom hebräischen Wort für „lachen“. Dumm waren die Menschen von damals auch nicht, wie wir heute vielleicht meinen! Es ging ihnen damals wie uns heute! Doch Abraham und Sara lernten, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, und

der Herr hat ihren Glauben gestärkt. Schliesslich durften sie das Unmögliche erleben.

Ja, wer Gott vertraut, der darf Grosses erleben! Es war kürzlich in Afrika: Ein Reichgottesarbeiter im Norden Nigerias, wo die Boko-Haram und die Fulani-Milizen momentan Tausende von Christen umbringen, wurde vom Imam eines Dorfes gefragt, ob nicht sie als Christen bereit wären, im Dorf nach Wasser zu bohren. Die Regierung und andere Organisationen hatten das seit hundert Jahren erfolglos versucht. Der Evangelist willigte ein. Doch die geologischen Gutachten von drei Bohrfirmen führten zum Schluss: Unmöglich, harte Gesteinsschichten! Niemand wollte das Wagnis eingehen. Erst die vierte Firma, die einem gläubigen Inder gehörte, willigte ein ... unter der Bedingung, dass vorgängig für das Vorhaben gebetet würde!

So war dann also das ganze Dorf versammelt! Bevor die Arbeiten angefangen wurden, betete der Verkündiger ein halbstündiges Gebet. Die Bohrung begann um 16.00 Uhr. Nach drei Stunden spotteten die ersten. Selbst um Mitternacht war noch kein Wasser in Sicht. Doch dann, um 2 Uhr nachts, es waren noch alle Einwohner da, war im mittlerweile 160m tiefen Bohrloch ein Rauschen zu hören. Kurz darauf schoss eine Wasserfontäne aus dem Boden. Gott hatte das Unmögliche möglich gemacht! Der Imam sprang auf und rief: „Das ist Jesus-Wasser!“ Er wusste, wer hier eingegriffen hatte! Er stellte den Dorfbewohnern sogar frei, Christ zu werden. Er selbst besucht seither die Bibelstunden der Bauernevangelisten.

Predigt vom 4. November 2018, EG Wynental		P149
Text	Röm 4,18-25	
Thema	Das Vorbild Abrahams	

Das ist es, was Glaube vermag. Doch wie kommen wir zu diesem starken Glauben? Nicht aus uns. Er ist ein Geschenk Gottes. Darum steht das Ganze hier ja auch im Passiv: Abraham *wurde gestärkt im Glauben*. Nicht aktiv: Er stärkte seinen Glauben. Und warum wurde sein Glaube gestärkt: ... *weil er Gott die Ehre gab*. Wenn wir nichts mehr von uns, sondern alles von Gott erwarten, wenn wir wider alle Wahrscheinlichkeit an seinen Zusagen festhalten, dann verherrlicht das Gott, und er sorgt dafür, dass unser Glaube wachsen, dass die Glaubenskurve nach oben zeigen darf.

Um die Stärkung unseres Glaubens dürfen wir den Herrn Jesus sogar bitten. Das Gebet der Apostel darf auch zu unserem eigenen werden (Lk 17,5): *Mehre uns den Glauben*. Doch Vorsicht. Wer so betet, der darf nicht überrascht sein, wenn Gott uns genau dann in die Tiefe führt. Natürlich erleben wir gerne grossartige Dinge! Sofern es nicht um unsere eigene Schau- lust und Erlebnissucht geht, wird der Herr gerne Grosses wirken. Wenn unser Glaube wachsen soll, dann kann es aber auch sein, dass uns der Herr dorthin führt, wo wir nichts mehr sehen, fühlen und erleben. Bis zur Erfüllung der Verheissung musste Abraham zuerst eine jahrelange Durststrecke gehen. Ein David wusste, dass er König wird, doch vorerst war er nichts anderes als ein Verfolgter im Wüstenstaub. Diese Glaubenschule habt ihr alle schon durchlebt. Und vielleicht stimmt ihr zu, dass diese Lektionen Gottes, in welche der Lehrer eine Prüfung einbaut, vielfach die lehrreichsten sind

und unseren Glauben stärken (Jak 1,2-3; vgl. Röm 5,3-4): *Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt*. Beten wir das Gebet der Jünger also trotz möglicher Konsequenzen mutig weiter: „Mehre uns den Glauben!“ Wir wollen wie Abraham im Vertrauen auf die unbegrenzten Möglichkeiten des Allmächtigen stehen,— auch dann, wenn wir vorerst keine Resultate sehen.

Röm 4,22-25: *Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. 23 Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, 24 sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, 25 der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.*

3. Beschenkt im Glauben: Zuletzt kommen wir zur Kernfrage. Warum ist der Glaube so wichtig? Könnten wir den Monitor mit unserer Glaubenskurve nicht auch einfach ausschalten? Nein, weil nicht nur die Frage nach der Nachkommenschaft Abrahams auf dem Glaubensprinzip basiert, sondern auch unsere Errettung. Auch da sind wir schlecht beraten, wenn wir auf uns statt auf Gott vertrauen, denn es ist der Glaube, der zählt. Er wird zugerechnet.

In Vers 22 greift Paulus das auf, was wir von Abraham lesen, als er draussen in der klaren

Predigt vom 4. November 2018, EG Wynental		P149
Text	Röm 4,18-25	
Thema	Das Vorbild Abrahams	

Sternennacht steht (1Mo 15,6): *Und er glaubte dem Herrn; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.* Doch Paulus bleibt nicht in der Vergangenheit stehen, sondern schreibt weiter: *Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat.* Stellt euch vor! Bereits vor Tausenden von Jahren hat der Herr an jedes einzelne von uns gedacht, als er diese Worte durch Mose niederschreiben liess! Es geht hier auch um uns!

So wie die Gerechtigkeit Abrahams kommt auch unsere Gerechtigkeit allein aus dem Glauben! *Sola fide* – wie es die Reformatoren formuliert haben! Der Mensch kann seine Schuld vor Gott nicht selber reinwaschen. Wir sind auf die Gottestat angewiesen, an die uns Paulus hier erinnert (V. 25): Jesus wird dahingegeben, in den Tod geschickt, *unserer Übertretungen wegen*, weil wir uns nicht an Gottes offenbarten Willen gehalten haben und deshalb auf Vergebung angewiesen sind. Und: Jesus wird auferweckt, aus dem Tod ins Leben zurückgerufen, *unserer Rechtfertigung wegen*, damit wir als Menschen einmal rein, schuldlos, gerecht vor Gott treten dürfen.

Das ist die Zusage Gottes ... dass das für uns geschehen ist, ... dass wir in Jesus gerechtfertigt werden. Was machen wir nun damit? Lächeln wir oder glauben wir? Setzen wir weiter auf ein Leben in der Unabhängigkeit vom Herrn ... oder nehmen wir das göttliche Geschenk im Glauben

an? Verharren wir in der Selbstgerechtigkeit oder bauen wir unser Leben auf diese Verheissung Gottes? Wir wollen uns – wie es einst auch Abraham tat – an die Versprechen Gottes klammern. Unsere Heilsgewissheit liegt einzig und allein in Jesus Christus und in den Verheissungen seines ewigen Wortes – nicht in uns, in unseren Leistungen oder Verdiensten, selbst wenn sie im frommen Gewand daherkommen. Klar, wir setzen uns für Jesus ein, aber in den Himmel bringt uns das nicht, denn unser Dienst in der Gemeinde ist erst eine Folge, eine natürliche Auswirkung des Glaubens. Unser Heil, unsere Gerechtigkeit, mit der wir vor Gott bestehen können, die empfangen wir allein durch den Glauben, durch das Vertrauen auf das, was uns von Gott zugesagt ist: *Und er [= Abraham] war völlig gewiss, dass er [= Gott], was er verheissen habe, auch zu tun vermöge.* Ehren wir den Herrn, indem wir ihn beim Wort nehmen!

Schlusswort: Wie steht es – fragen wir abschliessend – um unseren Glauben? Schauen wir auf uns und werden schwach im Glauben? Oder bauen wir auf Gottes Wort und werden dadurch im Glauben gestärkt? Abrahams Beispiel darf uns neu Mut machen, voll und ganz mit Gottes grenzenloser Allmacht zu rechnen. Verherrlichen wir unseren Herrn, indem wir vorbehaltlos bezeugen, dass die Macht nicht in unseren, sondern in seinen Händen liegt – gerade auch, was unser Heil betrifft. Ja, Herr, mehre uns den Glauben! Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).